

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

235 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 9. Mai 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Die Stadt Wiesbaden hat 11 Millionen Mark zur Beitragszahlung aufzubringen.

Die albanischen Truppen sollen östlich von Korça einen neuen erfolgreichen Kampf beenden haben.

Die mexikanischen Rebellen sollen Mazatlan eingenommen haben.

Die auswärtige Politik im Reichstag.

Ein Ausblick.

Die mehrfach verschobene Besprechung der auswärtigen Politik im Reichstag soll nun endlich kurz vor Abschluß am nächsten Montag stattfinden. Die veranlaßte Erklärung der Reichskanzler, zu einer längeren und eingehenden Erläuterung der auswärtigen Lage das Wort zu ergreifen. Deshalb hatte er es abgelehnt, in der Budgetkommission gewissermaßen die Rosinen aus dem diplomatischen Kuchen herauszusuchen, um die dem Plenum zu lesenden Reste nicht zu geschmacklos zu machen und die Wirkung seiner Ausführungen im Auslande abzuschwächen.

Die im Vordergrund des Interesses stehenden Einzelheiten hat in der Kommission der Staatssekretär bereits erörtert. Dadurch wird die Debatte im Plenum nicht zu sehr mit Einzelheiten belastet, sie kann sich großzügiger und einflussreicher gestalten, wenn der Kanzler es darauf anlegt, die Fraktionsredner sich bestreben, ein höheres Niveau in der Diskussion innezuhalten.

Wie in die Rolle eines Propheten verfallen zu wollen, ist es doch für angezeigt, uns vorbereitend klar zu machen, welches die Grundstoffe der Auslandsdebatte sein werden, der man hier wie draußen mit Interesse entgegen-

sehen wird. Über die Dreiecks- und Vierseitspolitik ist nur Erfreuliches zu berichten. Der schwache Punkt des Bündnisses, im Verhältnis Österreichs zu Italien, ist zurzeit geschwunden. Der Streit der beiden Staaten haben sich über die im Orient stehenden Fragen geeinigt. Deutschland verfolgt nicht ohne eigene Mittelmeerpolitik; in dieser Richtung hat es sich nicht gebunden; aber es steht fest hinter den interessierten Verbündeten. Es ist durchaus unrichtig, daß trotz des engen Aufschlusses des Kaisers in Korsu und trotz seines persönlichen Verkehrs mit seinen königlichen Verwandten von einem politischen Einverständnis der Politik gesprochen werden kann, die im Widerspruch zu den Ergebnissen der Konferenz von Thessalonika stünde. Im Gegenteil, der Kaiser hat den Wunsch, den einzunehmen ihn das Bündnis verpflichtend gebracht. Erneute Sorgen bereiten die fanatischen, nationalistischen Kampfe an der Südgrenze Albaniens. Man wird die in der Wilhelmstraße zu Berlin zunächst als tief verhängnisvolle Vorkommnisse lokaler Natur an, aber man vermag sich auch nicht der Möglichkeit, daß die Ausdehnung des Balkanbundes schließlich ein Einschreiten Österreichs und Deutschlands notwendig machen könnte. Für diesen Fall liegen die beiden Interventionsmöglichkeiten aus. Es ist aus diesem Anlasse nicht zu bezweifeln, daß der Friedenswunsch Englands im Dreiecksbündnis stark genug sein dürfte, ihn von dort her zu ver-

stärken. Unter Verhältnis zu England hat sich weiterhin nicht geändert, und in der Tatsache, daß die Verbündeten, die Entente zum Bündnis zu verdichten, gescheitert ist, darf man die Möglichkeit seiner ferneren Entwicklung bezweifeln. Ueber die mit England geführten politischen Verhandlungen wird der Kanzler sich nähere Mitteilungen machen, da sie zum formellen Abschluß noch nicht gelangt sind und sich daher der Veröffentlichung noch ent-

ziehen. Ueber die jüngsten französischen Heereisen ist man sich nicht gerade graue Haare wachsen zu lassen. Man hoffentlich läßt der Kanzler es nicht bei einer scharfen Kritik bewenden, sondern schiebt die Korrespondenten der deutschen Zeitungen unanfechtbar über die Grenze, die das im Reichstagsgebäude gewährte Gastrecht mit sich bringen.

Die Hauptinteresse richtet sich auf Rußland. An den russischen Unfreundlichkeiten, die wie in letzter Zeit erregt haben, kann und wird der Kanzler nicht achlos vorübergehen können. Die russischen Minister, denen die Presse vorwirft, mögen sich durch tendenziöse Entschuldigungen

und Dementis formell gerechtfertigt haben, die Tatsache bleibt aber bestehen, daß heute ein deutschfeindlicher Wind über die russische Grenze weht, der sich trotz aller Versicherungen der Freundschaft der Regierungen zusehends verstärkt. In Rußland herrschen Unterdrückungen, über deren Umfang und Macht man sich keinen Täuschungen hingeben darf. Der Kanzler wird die Petersburger Regierung hierfür nicht direkt verantwortlich machen. Das kann er gar nicht. Denn täte er es, spräche er aus, was jedermann in Deutschland und vermutlich auch der Kanzler selbst denkt, würde er die herrschende Mißstimmung in die Form einer Drohung kleiden, dann müßte er auch bereit sein, die letzten Konsequenzen zu ziehen. Das liegt aber bekanntlich außerhalb des Rahmens unserer „Friedenspolitik“.

Richtig aber und dankenswert würde es sein, wenn aus dem Reichstagsausgang das Tisfelchen auf das russische I des Kanzlers gesetzt werden würde. Es wird wahrlich Zeit, daß die unverfrorenen Heher an der Newa allmählich merken, daß auch die Geduld des deutschen Volkes ihre Grenzen hat. Wir halten eine solche Demonstration nicht nur für wirkungslos, sondern auch für durchaus friedensfördernd. Denn wir wissen wohl, daß weder die in der Reorganisation begriffene russische, noch die, durch die Einführung der dreijährigen Dienstzeit desorganisierte französische Armee in der Lage ist, Rußland zu schlagen. Um so fruchtbarer ist aber das heberische Treiben, um so depressiver für den bis an die Zähne bewaffneten, schlagbereiten deutschen Riesen. Vogelstrauchpolitik zu treiben, hat Deutschland heute weniger Anlaß denn je. Diese Ueberzeugung sollte die Reichsboten leiten und diejenigen Worte finden lassen, die heute notwendig sind. Die auch ihre Wirkung nicht verfehlen werden, denn trotz aller Friedensseligkeit, der die Giftblüten strahlender Heerei entspringen, glaubt das Ausland noch an die unüberwindliche Kraft des deutschen Volkes, das nur zu wollen braucht, um alle Feinde ins Manesloch zu jagen. Der Reichstag steht vor einer wichtigen und schwerwiegenden Aufgabe. Möge er sich ihr gewachsen zeigen!

Die Luftschlachten der Zukunftskriege.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

In der Budgetkommission, in der der Militäretat beraten wurde, hat der Kriegsminister auf eine Anfrage hin erklärt, daß nach seiner Ueberzeugung unsere starken Luftschiffe die besten der Welt seien und daß die vorgekommenen Unglücksfälle nicht gegen die Vorzüglichkeit des Prinzips sprächen. Man habe aus ihnen die erforderlichen Lehren gezogen und Verbesserungen angebracht, um ähnliche Unfälle in Zukunft zu vermeiden. Wenn man die Entwicklung der Luftfahrzeuge in der letzten Zeit verfolgt, so zeigt es sich, daß in ganz bewundernswürdiger Weise darauf hingearbeitet wird, Luftschiffe und Flugzeuge für den richtigen Luftkrieg zu bauen und sie mit den dazu erforderlichen Vorrichtungen auszustatten. Es bedeutet dies einen wesentlichen Fortschritt in der Verwendung der Luftfahrzeuge und eine bedeutende Ausdehnung ihres Wirkungsbereichs. Auf diese Weise wird sich im Zukunftskriege tatsächlich ein richtiger Luftkrieg abspielen.

Die Notwendigkeit eines solchen ergibt sich aus folgenden Erwägungen: Im Kriege hat jede Partei das Bestreben, die Maßnahmen des Gegners rechtzeitig zu erfahren. Der Führer will Nachrichten über die Lage und Stärke sowie das Verhalten des Gegners erhalten, um daraufhin seine Pläne und Entschlüsse zu fassen. Dies führt zu der Aufklärung. Aber ein ebenso großes Interesse hat die Gegenpartei, ihr Verhalten zu verbergen und es der feindlichen Erkundung zu entziehen, damit sie in ihren Absichten nicht gestört wird. Diese Abwehr der feindlichen Aufklärung, diese Verheimlichung der eigenen Pläne bezeichnet man mit „Verschleierung“. Aufklärung und Verschleierung sind zwei ganz verschiedene Tätigkeiten, die aber Hand in Hand gehen müssen. Bei dem Kampfe auf der Erde war die Verschleierung eine verhältnismäßig einfache Sache. Es genügte, durch besondere Abteilungen und Posten unter Benutzung von Geländehindernissen das Herankommen der feindlichen Kavalleriepatrouillen und stärkerer Aufklärungsabteilungen zu verhindern. Ganz anders liegen aber die Verhältnisse, seitdem die Luftaufklärung hinzugekommen ist. Die Luftfahrzeuge fliegen ohne weiteres über die vordersten feindlichen Linien hinweg, auch Geländehindernisse bilden für sie keine Hindernisse mehr. Sie kommen ungehindert in das Gebiet, in dem sich der Feind befindet, und können aus der Luft alles erkunden. Nun sind verschiedene Vorschläge gemacht worden, wie sich die Truppen einer feindlichen Beobachtung aus der Luft entziehen könnten, so zum Beispiel durch Lagern in Wäldern und Ortschaften, Marsch zu beiden Seiten der Straße entlang der Bäume, Aufsuchen der Schattenseiten usw. Aber alle diese Maßnahmen bieten nur einen sehr unvollständigen Schutz. Ein gewandter Beobachter wird bei Tage immer die feindlichen Truppen erkennen und beobachten können. Bei den großen Verbänden kommt es auch nicht auf die Verschleierung von Einzelheiten, sondern um das allgemeine Verhalten großer Truppenmassen an. Und diese Massen sind durch Spitzereien und Kanäle nicht zu verbergen. In dieser Hinsicht wird die Verschleierung vollkommen versagen. Es bleibt bloß übrig, die feindlichen Luftfahrzeuge zu vertreiben, sie fernzuhalten und zu hindern, in den Bereich der Truppen zu kommen. Das ist nur durch einen Kampf möglich.

Dieser Kampf kann zunächst von der Erde aus geführt werden, indem man die feindlichen Luftfahrzeuge beschießt. Das Schießen aus Infanteriegewehren verspricht aber nach den bisherigen Erfahrungen nur wenig Erfolg. Auch das Schießen aus Maschinengewehren und Feldgeschützen ist schwierig, namentlich wenn die Fahrzeuge große Höhen einhalten. Es bedarf da besonderer Spezialgeschütze, Ballonabwehrkanonen auf Kraftwagen. Solche werden aber immer nur in geringer Zahl bei der Armee vorhanden sein können, und es ist fraglich, ob sie gerade dort zur Stelle sind, wo ein feindliches Luftfahrzeug erscheint. Aber selbst wenn dies der Fall ist, so verrät doch schon ihre Tätigkeit die Anwesenheit und die Lage der eigenen Truppen und zeigt gerade das, was verschleiert werden soll. Viel vorteilhafter ist es deshalb, die feindlichen Fahrzeuge überhaupt zu verhindern, an die eigenen Truppen heranzukommen. Man muß sie auffuchen und bekämpfen, ehe sie die vordersten Linien erreicht haben. Das ist aber nur durch eigene Flugzeuge und Luftschiffe möglich. Es muß der Grundsatze gelten — wie er schon seit längerer Zeit bei der Kavallerie üblich ist —, daß man zunächst die feindlichen Luftfahrzeuge angreifen und vernichten muß, ehe man an die eigene Aufklärung geht. Ist der Feind abgeschlagen, sind seine Fahrzeuge zerstört, so erreicht man einen doppelten Vorteil. Der Gegner hat keine Mittel mehr zur Luftaufklärung und ist nicht mehr imstande, unsere Aufklärung zu finden.

Auch noch eine andere Erwägung führt zu demselben Ergebnis. Es ist bekannt, daß die Franzosen bei einem Kriege versuchen wollen, unsere Eisenbahnen, Brücken, Bahnhöfe usw. durch Abwerfen von Sprengstoffen zu zerstören. Gelingt ihnen dies, so würde unsere Mobilmachung und der Aufmarsch dadurch wesentlich gehindert werden. Dertliche Schutzmaßnahmen sind zwar möglich, verlangen aber einen großen Aufwand an Personal und Material, wenn man an jedem einzelnen wichtigen Bauwerk Maschinengewehre und Ballonabwehrkanonen aufstellen wollte. Auch hier ist es zweckmäßiger und einfacher, die feindlichen Luftfahrzeuge, sowie sie die Grenze überschritten haben, aufzufuchen und anzugreifen und sie so zu hindern, überhaupt an die Kunstbauten heranzukommen. Voraussetzung dazu ist eine sorgfältige Beobachtung der Grenze, um sofort Nachricht von dem Erscheinen der feindlichen Fahrzeuge zu erhalten.

Um diesen Luftkrieg, der unvermeidlich erscheint, zu führen, werden die Fahrzeuge mit Maschinengewehren und neuerdings auch mit leichten Schnellfeuerkanonen ausgerüstet. Zum eigenen Schutz werden die wichtigsten und empfindlichsten Teile gepanzert. Die Flugzeuge versuchen, sich über die Luftschiffe zu erheben und von oben Sprengstoffe in Form von Brandbomben, Sprenggranaten und dergleichen auf sie fallen zu lassen. Um ein sicheres Treffen zu erreichen, sind sie mit besonderen Zielvorrichtungen und Abwurfvorrichtungen versehen. Die Verwendung wird in der Bedienung aller dieser Apparate und im Schießen auf die schnell beweglichen Ziele besonders ausgebildet. Es wird nicht mehr lange dauern, daß ein Exerzierreglement für den Luftkrieg aufgestellt wird und daß die Geschwader Angriff und Verteidigung reglementmäßig in der Luft üben werden. So ist das, was noch vor einigen Jahren als ein Phantasiegebilde galt, was als Utopie betrachtet wurde, zur Wirklichkeit geworden. Der Zukunftskrieg wird mit Luftschlachten eröffnet werden.

Kurze politische Nachrichten.

Der Arbeitsplan des Landtags.

Wie wir erfahren, sind die Mehrheitsparteien des Abgeordnetenhauses übereingekommen, noch vor Pfingsten die Session zu verlegen. Neben dem Etat soll die Verordnungs-Novelle in der Regierungsfassung verabschiedet und das Fideikommissgesetz sowie das Fischereigesetz in erster Lesung beraten werden. Im Juni werden fünf große Kommissionen tagen, um die wichtigsten Gesetze in erster Lesung zu beraten. Das Herrenhaus will ebenfalls den gesamten Stoff vor Pfingsten aufarbeiten. Die Finanzkommission des Herrenhauses ist zum 13. Mai zur Vorberatung des Etats einberufen worden. Die Fideikommissionskommission des Herrenhauses wird den Bericht über ihre Verhandlungen in der nächsten Woche feststellen. Man hofft, das Fideikommissgesetz dem Abgeordnetenhaus kurz nach Himmelfahrt übermitteln zu können, so daß die erste Lesung dieses Gesetzes im Abgeordnetenhaus noch vor Pfingsten stattfinden kann. Die Session soll bis zum 6. Oktober vertagt werden.

Hg. Dr. Duard.

Wie der „Saalezeitung“ aus Koburg telegraphiert wird, wurde dem nationalliberalen Abgeordneten Dr. Duard die Stelle der koburgischen Ministerialabteilung des Innern angeboten. Bei Annahme der Stellung würde eine Neuwahl zum Reichstag für den Wahlkreis Koburg nötig werden. Die Verhandlungen schweben noch.

Russische Rüstungsausgaben.

Aus Petersburg meldet man: Der Reichsrat hat beschlossen, von den 68 Millionen Rubeln, die 1912 zur Organisation und Einrichtung von Kriegshäfen und See-Stationen ausgeworfen wurden, für das laufende Jahr 10 Millionen auszugeben, von denen 7 Millionen für Bauarbeiten, 310 000 Rubel für die Einrichtung und 2 700 000 Rubel für den Bau von Trockendocks in Kronstadt und Sewastopol verwendet werden sollen. Ferner wurde ein Gesetzentwurf betreffend die Auswertung von Ergänzungskrediten angenommen für den Zweck, Stabs-offiziere in das Ausland zu schicken, damit sie sich in den fremden Sprachen vervollkommen. Weiter wurde angenommen ein Gesetzentwurf, durch den von den 481 Millionen Rubeln, die 1912 für die Wiederherstellung der Flotte ausgeworfen worden waren, 77 752 000 Rubel genehmigt werden, von denen 68 800 000 Rubel zum Ausbau

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 9. Mai.

11 Millionen Wehrbeitrag in Wiesbaden.

Nach dem am Freitag Abend verkündeten Ergebnis der Berechnung des Wehrbeitrags hat die Stadt Wiesbaden 11 Millionen Mark aufzubringen. Das ist ein überraschendes Ergebnis, wenn man bedenkt, daß sehr viele andere Städte nicht einmal die Hälfte dieses Betrages aufbringen können. Die als wohlhabend geltende Stadt Hanauver zum Beispiel bringt nur 5 Millionen Mark auf.

Die Wirkung des Generalpardon ist in der Erhöhung der Einkommensteuer gegenüber dem Vorjahre zu erblicken. Diese Erhöhung beträgt 271 000 Mark. Das Gesamteinkommensteuersoll dieses Jahres beträgt 1 647 000 Mark. Die Stadt Wiesbaden wird sich über die höchste Mehreinnahme freuen.

Automobil-Taunushöhenfahrt.

Die vom Wiesbadener Automobilklub aus Anlaß seines jährlichen Festes am Freitag veranstaltete Taunusfahrt verlief sehr erfolgreich und quer durch den Taunus sah morgens 6 Uhr 24 Autos am Start am Hauptbahnhof. Unter strömendem Regen, dann wieder einmal hellem Sonnenschein, wurden die 808 Kilometer von sämtlichen Fahrern zurückgelegt. Diese wechselnde Witterung, die die Straßen bald trocknete, dann aber immer wieder sehr schlüpfrig machte, stellte natürlich an die Fahrer große Anforderungen, und es ist deshalb ein glänzender Beweis für die guten Vorbereitungen des Klubs wie auch für die Tüchtigkeit der Fahrer und die Güte ihrer Maschinen, daß abgesehen von einigen unbedeutenden Schäden an den Maschinen, sich auf der langen Reise kein Zwischenfall ereignete. Der einzige Unglücksfall zählt ja hier nicht mit, hatte doch der Klub, um uns Männer von der Feder ganz sicher vor einem Unfall zu bewahren, einen besonderen Wagen, einen vierzylinderigen N. A. G.-Wagen, gestellt, der — außer Wettbewerb fahrend — die Fahrzeugsicherheit ganz nach seinem Belieben regeln konnte. Dazu stellte die Frankfurter Generalvertretung der N. A. G. einen „durchaus zuverlässigen“, professionellen Wagenführer, der auch am Donnerstag die ganze Strecke tadellos zurückgelegt hatte. Was geschah in den Mann gefahren war? Wer weiß es; vielleicht er selbst nicht. Jedenfalls lief der Wagen hinter der hohen Wurzel die Steile in einem übermäßigen Tempo hinunter, und als er dann in die Linkskurve hundert Meter vor der „Schanze“ einbiegen sollte, scham der Fahrer das Steuer nicht voll herum. Deutlich sah ich, daß der Wagen im Feld enden würde. Schon wollte ich hinauspringen, da lag ich schon unfehlbar auf dem frisch aufgeworfenen weichen Ackerboden. Und um mich herum drei meiner Kollegen. Der Chauffeur war schon wieder auf den Beinen, aber der vierte Kollege fehlte. Da bot sich uns der grauenhafte Anblick: der Kollege lag unter dem Auto, das sich, nachdem es sich vollständig um seine Längsachse überschlagen hatte, auf ihn gestürzt hatte. — Ueber das Weitere haben wir unsere bereits unterrichtete, und es bleibt nur nochmals der Wunsch auszusprechen, daß das Unglück für Herrn Dr. Senke keine schlimmen Folgen zeitigen möge.

Eine recht interessante Renovation im inneren Betrieb unserer Stadthauptkasse soll zur Einführung gelangen. Es handelt sich um eine Lohnauszahlungskasse. Diese Lohnauszahlungskasse ist für Massenabfertigung bei Lohnauszahlungen berechnet. Auf einen Tastendruck kommt nach dem Apparat geklickt worden ist, unten die gefasste Summe heraus, während auf einem fortlaufenden Streifen die gleiche Summe registriert wird. Ein falsches Auszahlen ist bei der wohlüberlegten Mechanik nicht möglich, weil, was er aber durch eine Kontrolleinrichtung sofort merken würde. Durch diese Maschine ist es möglich, eine große Anzahl Arbeiter in verhältnismäßig kurzer Zeit abzulohnen, was bei unserer Stadthauptkasse, wo es sich um die Entlohnung von über tausend Arbeitern handelt, sehr wesentlich ist. Die Kasse ist bei der getriggerten Lohnauszahlung zum erstenmal probeweise in Benutzung genommen worden und hat sich vortrefflich bewährt, sodass der Magistrat der Anschaffung wohl zustimmen wird.

Wichtige Renovation im Fernsprechverkehr mit Frankfurt. Im Orts-Fernsprechverkehr Frankfurt a. M. wird am 10. Mai eine neue Fernsprechvermittlungsanstalt mit der Bezeichnung „Gansa“ eröffnet werden. Gleichzeitig erlöscht die bisherige Vermittlungsstelle 2 die Bezeichnung „Lammus“. Im alten Amt 1 verbleiben einweislich noch die hiesigen Fernsprechanstalten, die im Herbst auf das im Bau befindliche Amt „Römer“ geschaltet werden. Zur Vermeidung

von Irrtümern und Fehlverbindungen sind vom Eröffnungstage an nur die bereits zur Verbenbung gekommenen neuen Teilnehmerverzeichnis zu benutzen und die darin enthaltenen neuen Nummern anzuwenden. Den Teilnehmern ist bei der Anmeldung von Ferngesprächen mit Frankfurt a. M. hilfsreich zur Hand zu geben. In den Anmeldungen für Ferngespräche sind die verlangten Anstalten wie folgt zu bezeichnen: Frankfurt a. M., Amt Gansa, Nr. ...; Frankfurt a. M., Amt Lammus, Nr. ...; Frankfurt a. M., Amt 1, Nr. ...

Der nassauische Städtetag in St. Goarshausen. Mit der Einladung ist zugleich das Programm für den nassauischen Städtetag in St. Goarshausen in diesen Tagen verhandelt worden. Für den 11. Juni, abends 8½ Uhr ist ein zwangloses Beisammensein der Städtevertreter im „Rheinischen Hof“, für den 12. Juni vormittags 10½ Uhr der Beginn der Beratungen im Saalbau „Hohenzollern“, für nachmittags 3 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen im „Adler“ (Preis des trockenen Gedrucks 3 M.), für später ein gemeinsamer Spaziergang auf die Voreien und als Schluß der Veranstaltung des ersten Tages ein Beisammensein im „Rheinischen Hof“ vorgesehen. Der zweite Tag, 13. Juni, bringt vormittags um 10 Uhr die Fortsetzung der geschäftlichen Verhandlungen im Saalbau „Hohenzollern“, gegen 1½ Uhr ein zwangloses Mittagessen im Hotel „Rheinland“, um 3 Uhr eine Fahrt mit Extrazug der Nassauischen Kleinbahn nach Schloß Reichenberg, und dort, unter der Führung des Bezirkskonservators Geh. Baurats Professor Rütmer aus Frankfurt eine Besichtigung der Burg sowie die Einnahme eines von der Stadt St. Goarshausen gereichten Imbisses. — Die Tagesordnung für die geschäftlichen Verhandlungen ist die folgende: Erster Tag: Geschäftliche Mitteilungen, Rechnungsablage, „Gemeinde und Genossenschaft“ (Berichterhalter Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Alberti aus Wiesbaden), „Der preussische Städtetag und seine Aufgaben“ (Berichterhalter Dr. Hagemann, Syndikus des preussischen Städtetages), Beschlusfassung über den Beitritt des nassauischen Städtetages zum preussischen Städtetag, Abänderung der Satzungen. Bei den Verhandlungen des zweiten Tages ist die Tagesordnung die folgende: „Die Wandererfürsorge nach dem preussischen Gesetz vom 29. Juni 1907 und nach dem Reichsgesetz vom 1. Juli 1908“ (Berichterhalter Magistrats Syndikus Lange aus Frankfurt), „Die Wasserversorgung im vorderen Taunus durch Stollenanlagen“ (Berichterhalter Regierungsbaumeister a. D. Lion aus Frankfurt), „Geschäftsvereinfachung der Kommunalbehörden, insbesondere durch Abschaffung des Tagebuchs“ (Berichterhalter Bürgermeister Gierlich aus Dillenburg), „Die Denkmalpflege im Regierungsbezirk Wiesbaden“ (mit Bildbänden) (Berichterhalter Geh. Baurat Professor Rütmer aus Frankfurt), Kurze Besprechungen. (Anmeldungen bis spätestens um 6. Juni beim Vorsitzenden des Städtetages, Oberbürgermeister Voigt in Frankfurt), Neu- und Ergänzwahlen des Vorstandes (es scheiden wegen Ablaufs der Wahlzeit aus: Bürgermeister Gierlich aus Dillenburg, Beigeordneter Körner aus Wiesbaden und Stadtverordneter-vorsteher Dr. Käßler aus Domburg), Beschlusfassung bezüglich des nächsten Versammlungsortes. — Vom hiesigen Städtetage liegt eine Einladung vor zu einer gemeinsamen Tagung für nächstes Jahr in Marburg.

Kleinierzucht bei den Eisenbahnbediensteten. Die auf ministeriellen Wunsch eingeführte Kleinierzucht von Ziegen, Kaninchen, Vögelchen usw. hat bei den Eisenbahnbediensteten der preussisch-hessischen Bahnstrecken in letzter Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß man beabsichtigt, demnächst einen Verband zu gründen, zumal auf vielen Stationen in der letzten Zeit entsprechende Vereine gegründet worden sind. Eine weitere Ausdehnung der Kleinierzucht steht bevor; namentlich der Vögelzucht wird viel gebuldet.

Ausdehnung des Fernsprechnetzes von und nach Wiesbaden. Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden sind neuerdings unbeschränkt ausgebaut worden Mailand, Novara, Brescia und Rom. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch beträgt für die beiden ersten Orte 3,50 M., für Brescia 4 M. und für Rom 4,50 M. Für ein gleiches Gespräch während der Nacht (9 Uhr abends bis 7 Uhr früh) beträgt die Gebühr für die beiden ersten Orte 2,25 M., für Brescia 2,50 M. und für Rom 2,75 M. Für dringende Gespräche wird die dreifache Gebühr erhoben.

Anlegung von Schrebergärten. Auf einer Anhöhe unterhalb des hiesigen Bahnhofs, anschließend an den Melonenberg, wurde ein großes städtisches Gelände in sogenannte Schrebergärten eingeteilt. Die einzelnen Gärten, zehn Stück groß, werden an kleinere Leute verpachtet, und zwar die Anteile mit ausreichendem Wasserverbrauch mit 2,50 M. Da die Erkenntnis von der Unannehmlichkeit eines eigenen Gemüsegartens in immer weiteren Kreisen plakatiert, ist die Nachfrage nach den Gärten sehr groß.

Kaufmännische Fortbildungsschule. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle männlichen und weiblichen An-

gestellten in hiesigen Handelsgeschäften bis zum vollendeten 18. Lebensjahre schulpflichtig sind, und zwar auch dann, wenn sie in einer privaten Handelsschule einen Ausbildungskursus durchgemacht haben und im Geschäft als Kontoristen oder Stenotypisten beschäftigt sind. Die Anmeldungen sind bei Vermeidung von Polizeistrafen in der Gewerbeschule, Zimmer 10, durch die Prinzipale zu bewirken.

Gartenfest mit Feuerwerk im Kurhaus. Jeder Kurfreund wird während seines hiesigen Aufenthalts sicher einem Gartenfest der Kurverwaltung beizuwohnen, um später von dieser beliebigen Veranstaltung erzählen zu können. Ein derartiges Fest findet heute (Samstag) Abend wieder statt, und zwar mit einem sehr effektvollen Feuerwerkprogramm, das Herr Kunstfeuerwerker Claus gegen 8½ Uhr abbrechen wird. Besonders hervorzuheben sind: ein Auto mit Fahrer, bewegliche Figur mit Brillantfeuerwerk, die vor- und rückwärts über den Kurhausweiser fährt, Riesenseuerregen in Goldfeuer mit Verwandlung in Silberfeuer, große Dekorationsfronte: die Beschichtung der Duppeler Schanzen und des Rühlensberges mit der historischen Windmühle, vorzügliches Riesenseuerbild, aus zahlreichen buntbrennenden Lichtern zusammengefasst. Nach dem Feuerwerk werden auf dem Weiser die Autorennen zu Amiens vom vorigen Jahre, das Kurleben in Wiesbaden, und das Autorennen zu Dieppe im Jahre 1912 kinematographisch vorgeführt. Nach dem gegen 9½ Uhr endenden Konzert des Kurorchesters spielt eine Militärkapelle.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw. Kurtheater. Heute, Samstag, abend, wird Johans neue Operette „Die ideale Gattin“ zum zweiten Male gegeben. Morgen, Sonntag, den 10. Mai, finden 2 Vorstellungen statt: Nachmittags 3½ Uhr wird zu kleinen Preisen „Die Kinsobnigin“ zum letzten Male aufgeführt, abends 8 Uhr geht „Die Tausendjährige“ in Szene. Für Montag, den 11. Mai, steht „Der lachende Chemann“ auf dem Spielplan. Thalia-Theater. Anlässlich der bevorstehenden Kaiserwoche und des damit verbundenen starken Fremdenverkehrs hat das Thalia-Theater ein hervorragendes Werk der Nordischen Film-Co. auf den Spielplan gestellt. Betitelt „Die Mitternachtskassette“, eine künstlerische Novität, die überall Aufsehen erregt. Dieses Drama ist frei von Sentimentalität und entrollt ein seltenes verfeinertes Menschenbild. Der Film macht uns mit den schwer ringenden Arbeitern aus dem Bergwerksbetrieb bekannt. Das Leben und Treiben in einer Kohlengrube, die Wirkung schlagender Wetter, ferner Szenen aus dem Tropenland mit herrlichen Landschaften, insbesondere aber das Bild, wo die Mitternachtskassette in ihrer herrlichen Pracht bei einer Seereise eine stürzende Nacht beschneit, sind Szenen von unübertroffener Schönheit. Wiesbadener Lichtspiel-Theater. Im Kinephon (Berliner Hof, Taunusstr. 1) gelangt von heute ab der Schwan in vier Akten „Die Welt ohne Männer“ und das dreifache Lustspiel „Paragaph 80 Absatz II“ zur Vorführung. — Den Besuchern des Kinephon (Hotel Metropol, Wilhelmstr. 8) wird das vieraktige Lustspiel „Der Millionen-Löwe“ sicher viel Freude bereiten, während das Sensationsdrama „Weiß gegen Weiss“ einen ersten Eindruck hinterlassen wird. — Ein prachtvoll kolorierter Film gelangt von heute ab im American Biograph (Schwalbacherstr. 57) zur Vorführung, nämlich „Krieg dem Kriege“, ein Zukunftsbild.

Aus den Vororten. Schierstein. Immobilienversteigerungen. Auf dem hiesigen Rathause fanden am 5. Mai vor dem Amtsgericht zwei Immobilienversteigerungen statt. Bei der ersten handelte es sich um das Wohnhaus mit Hofraum des Oberinspektors Philipp Kinkel in Schierstein, Gartenstraße 11 hier gelegen, 1 Ar 44 Qm. groß, 19 000 M. Wert. Da ein Gebot nicht abgegeben wurde, verlief der Termin ergebnislos. Bei der zweiten Versteigerung kamen in Frage vier Krefeldsche Acker im Distrikt Schimmling. Das höchste Gebot mit 575 M. gab der Weinhandelskommissar Josef Körner in Naunthal ab, 5300 M. Einpfeifen des Bieters bleiben bestehen. Die Taxe des Ortsgerichtes für die vier Acker zusammen belief sich auf 8540 M. Die Zuschlagserteilung soll eventuell am 10. Mai erfolgen.

Nassau und Nachbargebiete. a. Aus dem Rheingau, 7. Mai. Ungünstige wirtschaftliche Lage. Ein deutliches Bild von der ungünstigen wirtschaftlichen Lage im Rheingau ergibt die Veranlagung der Einkommen- und Grunderwerbsteuer sowie des Wehrbeitrages, die nunmehr beendet ist. Während das zur

geleitet und hier und da auch dadurch hülzern. Das beste Bildnis wohl, weil es mit der Natur verknüpft ist, ist entschieden das „G. B.“ bezeichnete, ein junges Mädchen in weicher Sporttracht gegen das Grün der Bäume. Hier ist auch mehr Leben als in manchen anderen seiner Bildnisse, die zum Teil recht langweilig wirken. Unter den Allegorien „Nacht“, „Erde“ und „Mädchenfries“ ist letztere in der Bewegung das beste Bild, aber auch dieses ferne liegt nicht scheinbar nicht besonders; er soll hinauf auf Götterberge steigen und dort seine Vornurfe suchen, dort ist er Methe, was er dort schafft, ist er lebt und verkehrt nicht einen starken Eindruck im Betrachter zu hinterlassen.

In Schneiders Kunzsalon sind Kollektionen von Heinrich und Helene Tüpe und Nelson Kinsien, außerdem Einzelwerke von Boehle, Burnis, Burger, Courbet, Druve, Kussbaum, Lieberman, Steinhausen, Thoma, Traubner und Zimmermann ausgestellt. Ferner vom 15. ab Kollektion von Paul Kinsich.

Kleine Mitteilungen. In Braunschweig ist nach langem, schwerem Leiden die Witwe des Dichters Wilhelm Raabe, Berta, geborene Peitsch, kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres gestorben.

Aus Moskau wird gemeldet, daß der berühmte Opernsänger F. Schaliapin unter die Schauspieler gehen will. Bekanntlich plant Maxim Gorki in Moskau ein Theater zu eröffnen, für welches er bereits Künstler verpflichtet. Schaliapin schloß mit ihm ein Engagement ab; Gorki hat versprochen, ein Stück zu schreiben, das eine dem Sänger passende Rolle enthalten soll. Schaliapins Fachverleihung erregt überall Sensation.

Eine Gesellschaft für Erforschung des Deutschtums im Ausland wurde in Berlin unter dem Vorsitz von Geheimrat Prof. Dr. Karl Lamprecht gegründet. Sie dient ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken und sieht vor allem die Herstellung einer Art von Inventar des für die Erforschung des Auslandsdeutschtums vorhandenen Quellenmaterials ins Auge. Die erste allgütige Beschlüsse fassende Hauptversammlung soll stattfinden, wenn die von Lamprecht vorgeschlagene Gründung einer größeren „Gesellschaft für deutsche auswärtige Kulturpolitik“ erfolgt sein wird.

Qual des Gedankens auszuhalten, daß er sich im Geheimen nach einer Anderen sehne. Des Herzens Glück, wie sie es sich ausmalte, sollte ihr nicht im Leben beschieden sein — die hehre Kunst sollte ihr Ersatz dafür bieten. Und mit festen Schritten ging Martha Möller in das Innere des Hauses. (Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Kunst.

L. G. Schw. Aus den Kunstausstellungen. Wiesbaden, 9. Mai. Bei Vanger ist eine sehr schätzbare Sammlung von Gemälden des Meisters Paul Wärd zur Ausstellung gebracht worden, leider nur für kurze Zeit. Der Künstler behandelt hauptsächlich das verschneite Hochgebirge, oder doch die Höhenlage, in welcher der Reinecke liegen bleibt und die Gletscher ihre grünen Zungen zu Tale strecken. Diese Vorwürfe liegen dem Künstler auch vorzüglich, während seine sommerlichen Landschaften — wir wollen das hier gleich vorweg sagen — recht aus dem Rahmen fallen. Weißerbach behandelt er dagegen jene Vorwürfe, in welchen die Hochspitzen des Gebirges aus dem weichen Schnee aufragen, entweder selber mit Schnee bedeckt oder doch aus Felsfelsen ihre farbigen Steinmassen erheben. Prächtig ist der Wechsel von Licht und Schatten festgehalten, wie ihn solche Landschaften besonders ausgeprägt zeigen. Und der Künstler steht über der Zeit, denn ob er in Gouache, Aquarell oder Oeltechnik arbeitet, überall ist die Naturtreue dasjenige, was in die Augen springt, nicht die Mode. Das kann man an einer großen Zahl von Bildern und Bildnissen in den vorliegenden, eben genannten Techniken feststellen. Hervorragend gut sind die Gemälde „Gletscher“ und „Morgen am Gletscher“ mit der ungemein leuchtend gemalten Sonne. Gut ist weiter „Wintermorgen“ und „Suldenferner“, Gemälde, die so recht das Können des Meisters auf dem von ihm besonders bevorzugten Gebiet beweisen. — Die Bildnisse des Künstlers, so gut sie an sich in der Zeichnung auch sind, fallen aber gegen seine Gebirgslandschaften ab. Während er sich bei letzteren einer breiten, bewußten Technik befleißigt, erscheinen die Bildnisse, besonders diejenigen der zwei Mädchen im oberen Teile des Saales, etwas

len. Das eine stand bei ihm fest, daß er jeden ferneren Verkehr mit Martha vermeiden müsse, denn einen solchen mit ihr zu pflegen, wie sie ihn vorge schlagen, das wäre für ihn ein Ding der Unmöglichkeit gewesen. In peinlichem Schweigen war das Paar an der Wohnung Marthas angekommen. Felix reichte dem jungen Mädchen zum Abschied die Hand und sagte mit gepreßter Stimme: — Verzeihe, daß ich mich zu Worten hinreißen ließ, zu welchen ich in meiner gegenwärtigen Lage Dir gegenüber allerdings nicht berechtigt bin! Von dem stillen Mädchen war es geträumt, dessen Herz mir einst gehörte, nicht von dem gelebten Künstler, der mein Gedächtnis wohl als einen der Wirklichkeit an und nicht einem phantastischen Dasein! Lebe wohl und bleibe glücklich auf Deiner Bahn. — Du willst mich meiden? Meine schwererliche Freundschaft genügt Dir nicht? Etwas wie schmerzliches Gesprechen klang in der Frage Marthas. — Ich muß Dir fernbleiben, wenn ich meine innere Ruhe wieder gewinnen will — lebe wohl! — Aus dem noch erleuchteten Flur des Hauses schallten verzweifelnde und Schritte näherten sich. Sie tief vor Martha überredend, achte Felix nicht auf deren beschwichtigende Worte und ging mit raschen Schritten die Straße hinauf. Ein Herr und eine Dame traten aus dem Hause. Martha erwiderte Martha ihren ehrsüchtigen Gruß und trat noch einige Augenblicke regungslos mit einem Aussehen in dem schönen Gesicht, als bereitete ihr ein solcher Anblick die Unterbrechung ein schmerzliches Empfinden. — Die abwesenden Worte gegen den um ihre Liebe kämpfenden Felix nicht ein Glück von sich gehenden, das ihr wie das höchste auf Erden erschienen war? Sollte sie Felix nachsehen und ihm sagen, daß — aber nein! — sie so rasch vergessen konnte, wie Felix Helene Hellborn vergessen hatte, der besah nicht den festen unwandelbaren Mann, der ihr als die Grundbedingung gegenseitigen Wahres wirklich vergessen hatte. Helene war zu schön und zu frei. Ueber auf den Mann, der auch heute noch ihr aus war, für immer vergaßen, als an seiner Seite die

Hebung gestellte Einkommensteuerzoll einschließlich der Zuschläge im Jahre 1913 noch 424 552 M. betrug, konnten in diesem Jahre nur 415 229 M. eingeholt werden. Die veranlagte Ergänzungsteuer einschließlich der Zuschläge belief sich im Jahre 1911 auf 96 485 M.; in diesem Jahre hat sich dieselbe auf 92 408 M. verringert. An Wehrbeitrag bringt der Kreis 524 584 M. auf. Das Steuerzoll ist also im Rheingaukreise erheblich zurückgegangen, was wohl hauptsächlich auf die augenblickliche Notlage der durch die wiederholten Missernten schwer heimgefügten Winzer zurückzuführen sein dürfte.

Königstein, 8. Mai. Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, ist heute Mittag 12 Uhr mit Gefolge nach Dessau zum Besuche ihrer Schwester, der Prinzessin Hilda von Anhalt, abgereist. Ihr dortiger Aufenthalt ist auf drei Wochen vorgegeben, worauf die Fürstin mit ihrer Schwester wieder nach dem hiesigen Schloß zurückkehrt und den Sommer verbleibt.

t. Bad Homburg v. d. G., 7. Mai. Vor dem hiesigen Schöffengericht begann gestern der erste Teil eines umfangreichen Prozesses um den Wert oder Unwert der vom Syndikus Dr. Roth (Frankfurt) vorgenommenen Tiefbohrungen an der Elisabethenquelle. An die plötzliche vom Magistrat verfügte Einstellung der Bohrungen schloß sich zwischen Dr. Roth und Stadtbaurat Meyer eine sehr erregte Zeitungsfehde, in die auch andere Personen sich mischten und die zu einer Reihe von Beleidigungsklagen führte. Der erste Prozeß war von Dr. Roth und Sanitätsrat Dr. Friedlieb (Homburg) gegen den Rentner H. Scheller wegen Verbreitung unwahrer Behauptungen angestrengt. Trotz eines sehr großen Zeugenangebotes konnte dem Angeklagten keine der falschen Aussagen nachgewiesen werden. Die Anklage wurde zurückgezogen. — Am 10. Juni wird zwischen Dr. Roth und Stadtbaurat Meyer verhandelt.

d. Erbach, 7. Mai. Ein wandernder Hügel. Die vor einigen Jahren in Betrieb genommene Bahnstrecke Marienberg-Erbach im Westerwald macht der Eisenbahnverwaltung manche Sorge, denn vor längerer Zeit haben sich dort Erdbewegungen gezeigt, die zu beseitigen erhebliche Mühe und die Aufwendung beträchtlicher Mittel erforderlich machte. Ein unmittelbar an der Bahnstrecke liegender Hügel ist in Bewegung gekommen und wenn die Aufschüttungen längst nur noch ganz gering sind, so bedeuten sie immerhin eine große Betriebsgefahr. Denn man kann nie wissen, welche heimtückischen Kräfte in dem Berg lauern und eines Tages das Erdreich wieder rutschen lassen. Zur Beseitigung solcher Gefahren gibt es verschiedene Mittel. Man kann die Strecke verlegen, einen Tunnel bauen, etc., das Alles aber geschieht nur dann, wenn es nicht möglich ist, die Erdbewegung zu hemmen. Auf der erwähnten Bahnstrecke ist es gelungen und zwar dadurch, daß man das Entwässerungsverfahren anwendete, ähnlich, wie f. B. beim Melonenberg vor dem Wiesbadener Bahnhof. Hier wie dort ist der Erfolg nicht ausgeblieben. Sobald man die vorhandenen Quellen und das Grundwasser abgefangen und abgeleitet hat, hört die Erdbewegung auf. Die Eisenbahnverwaltung hofft, daß Aufschüttungen auf der Strecke Marienberg-Erbach in Zukunft nicht mehr vorkommen werden. Selbstverständlich findet eine dauernde Beobachtung der Gefährstelle statt.

T. Bingen, 8. Mai. Familientragödie. Die Kindesleiche, die bei Trechtingshausen gefunden worden ist, wurde als die des achtjährigen Bäckersohnes Emilie des Professors Kreisel in Bingen festgestellt. Damit ist auch das letzte Rätsel der überaus furchtbaren Tragödie geschlossen. Was die Mutter, deren Leiche vor einigen Wochen bei Kaltenengers gefunden wurde, dazu veranlaßt hat, gleichzeitig mit ihrem Leben auch dem ihres Kindes ein Ende zu machen, weiß niemand. Die Erklärung ist eben einzig und allein in der schweren nervösen Erkrankung der Unglücklichen zu suchen. Die Leiche des Kindes befand sich drei Monate im Wasser und wurde sicher auf dem Grunde so lange festgehalten.

r. Darmstadt, 7. Mai. Der Sieg des Gehrocks. Ein heftiger Schulmann und Professor hatte an Grobherzogs Geburtstag einen Orden erhalten. Er sollte nun, wie dort üblich, dem Landesfürsten in Audienz seinen Dank abtun. Monatelang verhielt er diesen Höflichkeitsakt, denn er hatte keinen Frack. Der Herr Professor ist nämlich Gegner vom Frack. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Er fragte beim Hofmarschallamt an, ob er nicht im gewöhnlichen Gehrock seinen Besuch bei dem Landesfürsten abtun könnte. Es dauerte nicht lange, so kam vom Hofmarschallamt telegraphisch die Antwort, Se. Königl. Hoheit würde dem Herrn Professor auch im Gehrock empfangen. Am kommenden Empfangstag wird nun der Audienzsaal des Großherzoglichen Residenzschlosses zu Darmstadt den Sieg des Gehrocks über den Frack begrüßen können.

W. Frankfurt, 6. Mai. Folgeschwere Weiskalkexplosion. Die Scherlinge Bohne und Köhler aus Hüttengrund füllten eine Flasche mit Weiskalk und Wasser und verkorkten sie. Plötzlich explodierte die Flasche. Bohne wurde das Nasenbein vollständig zertrümmert, die Kinnlade und der Hals schwer verletzt. Dem Köhler wurden Glassplitter und heißer Kalk ins Gesicht geschleudert, sodaß wahrscheinlich Erblindung eintreten wird. Auch ihm wurden Hals und Arm schwer verletzt. Dem Scherling Posern wurde bei dem Unglück das eine Ohr durch Glassplitter zerschlagen.

l. Staudenheim, 8. Mai. Ehrenpreise. Dem hiesigen Männergesangsverein wurde für den am Pfingstfest stattfindenden großen Gesangsverein in Verbindung mit der Feier des goldenen Jubiläums von der Kaiserin, dem Großherzog von Baden, dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Freiherrn v. Rheinbaben, und dem Staatsminister, Freiherrn v. Schorlemer-Neser je ein kostbarer Ehrenpreis gestiftet.

Gericht und Rechtsprechung.

Verurteilung eines Impfgegners. Wiesbaden, 8. Mai. Der Prediger und Schriftsteller Georg W. in Sonnenberg bei Wiesbaden hatte sich heute vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten, weil er den Schulmann Danke in Sonnenberg beleidigt und mit Niederschlägen bedroht hatte. W. hat sein zweijähriges Kind, obwohl er deswegen viermal bestraft worden war, nicht zum Impfen geschickt. Darauf wurde am 26. März zwangsweise Vorführung verfügt. W. protestierte hiergegen, weil, wie er in längerer Rede ausführte, das Gesetz keine gewaltsame Vorführung kenne, was er durch die Äußerungen des Abg. Dr. Löwe beweisen wolle. Wenn ich mich geweigert habe, so beziehe ich mich auf den ungesetzlichen Zwang, den ich gegen den ungesetzlichen Angriff wehren. Wenn jemand bestraft werden muß, so mußte es die Behörde sein, die ungerechtfertigt vorgegangen ist. Der Amtsanwalt führte aus, daß der Angeklagte gewußt habe, daß sich der Schulmann in pflichtmäßiger Ausübung seines Auftrages befand. Darum habe sich W. durch seine Beleidigung strafbar gemacht, ob er Impfgegners sei oder nicht. Er beantragte 50 M. Geldstrafe. Das Gericht beschloß demgemäß.

Ungültigkeitserklärung einer Konkurrenzklause. Mainz, 7. Mai. Zum ersten Male, so lange das hiesige Kaufmannsgericht besteht, wurde eine Konkurrenzklause für ungültig erklärt. Der Fall ist folgender: Der Expedient Karl J. war bei der hiesigen Gemüsen Fabrik Traine und Hauff seit 1893 tätig. Er trat mit einem monatlichen Gehalt von 60 M. ein, wobei er einen Vertrag mit der Konkurrenzklause unterschrieb, daß er bei seinem Austritt aus dem Geschäft gegen eine Strafe von 20 000 M. innerhalb Deutschlands und auch im Auslande, an den Orten, an welchen die Firma Filialen unterhält oder reisen läßt, bei keinem Konkurrenzgeschäft eintreten dürfe. J., der inzwischen ein Gehalt von 2700 M. bezieht, ist jetzt bei der Firma ausgetreten und klagte beim Kaufmannsgericht auf Ungültigkeitserklärung der Konkurrenzklause, da dieselbe gegen die guten Sitten verstoße. Das Kaufmannsgericht war der Ansicht, daß der im Jahre 1903 abgeschlossene Vertrag als ungültig zu erklären sei, da er die zulässige Grenze überschreite. Dem Kläger sei kein weiteres Vorkommen mit dieser Vereinbarung vollständig unmöglich gemacht. Der Vertrag verstoße auch gegen die guten Sitten, den § 138 des BGB., indem dem Kläger der Eintritt in eine Konkurrenzfirma für die ganze Welt unmöglich gemacht worden sei. Auch sei die Festsetzung der Strafe von 20 000 M. bei Abschluß des Vertrages, als der Kläger das Minimalgehalt von monatlich 60 M. gehabt, vollständig unbillig.

Sport.

13. Internationales Lawn Tennis-Turnier auf dem Sportplatz Blumenwiese der hiesigen Kurverwaltung. Die Tennissaison wird, wie alljährlich, auf den herrlich angelegten Plätzen in Wiesbaden auf der Blumenwiese am Samstag, dem 9. Mai, vormittags, eröffnet, wo bekanntlich vergangenes Jahr die Ausscheidungskämpfe um den Davis-Pokal Frankreich-Deutschland stattfanden. Der Wettbewerb um die von der Kurverwaltung auch in diesem Jahre gestifteten kostbaren, mit größter Sorgfalt ausgeführten Preise wird interessante Kämpfe zeitigen, zumal die Spieler der allerersten deutschen Klasse mit Ausnahme von Rahe vollständig vertreten sind. Wir werden die Herren Frotschheim, Bergmann, Otto, Lindpaintner, Febr. v. Biffing, die Gebr. Kleinschroth, den Belgier Traasener und viele andere spielen sehen; wahrscheinlich kommen auch die beiden Franzosen Gault und Poulin. Von Damen der internationalen Klasse kommen die beiden Mäx Tripp, die über ein ebenso präziöses als wirklames Spiel verfügen. Mademoiselle Gastermans und vielleicht Mäx Ryan. Die Auslosung fiel derart aus, daß bereits am 1. Tage besonders in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags sehr interessante Wettspiele stattfinden werden, wozu sich ein Besuch auf alle Fälle lohnen dürfte. Die Kurverwaltung hat in diesem Jahre die Neuerrichtung getroffen, in allen Hotels durch Aushang die Zeiten der interessanten Wettspiele bekannt zu machen. Die Preise sind bei Herz, Wilhelmstraße, Ecke Webergasse, ausgestellt.

□ Maisons-Paffitte, 8. Mai. (Privattelegr.) Prix de Triel. 3000 Fr. 1900 Meter. 1. B. Gottens Pourquoit Pas (Paris). 2. Rouka II. 3. Zorch. 10 Hefen. Tot. 41:10, Pl. 20, 23, 20:10. — Prix Mondaine. 5000 Fr. 1700 Meter. 1. Gb. Ranns Amis (J. Childs). 2. La Présontaine. 3. Circoufle. 17 Hefen. Tot. 31:10, Pl. 17, 33, 94:10. — Prix de Chanteloup. 3000 Fr. 1100 Meter. 1. R. Gros' Ronde (Gautier). 2. Orange Grove. 3. La Chamaire. 12 Hefen. Tot. 40:10, Pl. 15, 17, 17:10. — Prix Paul Almont. 15 000 Fr. 2400 Meter. 1. August Belmonts Savard III (Ch. Childs). 2. Carelek. Tot. 11:10. — Prix de la Chataigneraie. 6000 Fr. 1800 Meter. 1. Marquis de Canas Saint Eustache (Garner). 2. Saint Georges. 3. Gsmelr. 10 Hefen. Tot. 40:10, Pl. 15, 16, 18:10. — Prix Biji. 5000 Fr. 2500 Meter. 1. J. Moineaux' Eve II (MacGee). 2. Gardie. 3. Dngain. 8 Hefen. Tot. 126:10, Pl. 27, 17, 38:10.

Vermischtes.

Die Rothschilds — Grafen?

Die Wiener „Reichspost“ läßt sich aus Budapest melden, daß die ungarische Regierung die Familie Rothschild in den ungarischen Grafenstand erheben will. Der Ministerpräsident soll nach der Meldung der „Reichspost“ die Auszeichnung bereits angenommen haben und nur die Einwilligung des Kaisers steht noch aus. Das Blatt behauptet, daß die Auszeichnung mit den bevorstehenden ungarischen Wahlen im Zusammenhang steht, da die ungarische Regierung viel Geld zu den Wahlen brauchen wird. Das Blatt berichtet noch, daß Rothschilds das Rittergut zu Alkmar erwerben werden, um ihre ungarische Grafenschaft dadurch zu bekräftigen.

Kurze Nachrichten.

Föhlischer Unfall bei militärischen Übungen. Die 4. Batterie des Brandenburgischen Artillerie-Regis. Nr. 3 führte beim Vorwerk Silo bei Brandenburg (Havel) Übungen aus. Beim Durchfahren einer Sandgrube stürzte ein Geschütz um und begrub die beiden daraufstehenden Bedienungsmannschaften unter sich. Dem Kanonier Semm wurde der Schädel zertrümmert, so daß er auf der Stelle tot war. Ein zweiter erlitt schwere Verletzungen, so daß man ernsthafte Besorgnisse für sein Leben hegt.

Vom Blitz erschlagen. Es wird aus München berichtet: Bei einem Gewitter wurde der Gendarmen-Oberwachmeister Röhlein in München während eines Patrouillenganges vom Blitz getroffen. Röhlein war sofort tot.

Verhaftung eines Mädchenhändlers in Brüssel. Der Polizei in Brüssel ist es gelungen, einen seit langem gesuchten Mädchenhändler, der französischer Nationalität, zu verhaften. Wie bis jetzt festgestellt werden konnte, soll er eine ganze Anzahl junger Mädchen nach Mailand und Rom verschleppt haben. Bei seiner Verhaftung wurden zahlreiche Briefe vorgefunden, aus denen hervorgeht, daß der Verhaftete mit weiteren Dörfern, die gleichfalls nach Italien gebracht werden sollten, in Unterhandlungen stand.

Verhaftung eines Gesundheitsbeters. Die Gendarmerie in Krakau verhaftete den Berliner Gesundheitsbeter Joseph Johann Keller, als er eine geheime Zusammenkunft abhielt, der mehrere Frauen bewohnten.

Furchtbarer Mord. Man meldet aus Orient: Vorgestern wurde der Leichnam des Panduriers Konant aufgefunden, der 30 Messerstücke aufwies. Als Täter wurde ein Bauer namens Velons verhaftet, der zugeb, den Pandurier ermordet zu haben, bei dem er eine größere Geldsumme vermutet hatte. Dem Verbrecher waren jedoch nur 30 Centimes in die Hände gefallen.

Letzte Drahtnachrichten.

Der Kaiser auf der Hohkönigsburg.

Auf der Rückkehr von der großen Gebirgsübung zwischen Ulms und Dreieichen ist der Kaiser mit Gefolge am 2. Mai auf der Hohkönigsburg eingetroffen, wo sich ihm der neue Statthalter von Elsaß-Lothringen, Dr. v. Dallwitz, vorstellte. Im Ritterlaale der Hohkönigsburg fand ein Frühstück statt, zu dem 21 Personen geladen waren.

Der Kaiser in den Reichslanden.

Mehrere Straßburger Blätter, darunter die „Straßburger Zeitung“, sprechen ihr Bedauern aus, daß der Kaiser diesmal nicht als Kaiser, sondern als oberster Kriegsherr Elsaß-Lothringen besucht. Die Umgebung des Kaisers hätte ihn in eine persönliche Mitbestimmung setzen das Land getrieben, sodaß er mit dem Volke nicht in Berührung komme und so die lokale Gefinnung der Bevölkerung nicht kennen lerne.

Der Baffengebrauch des Militärs.

Die sächsische Militärverwaltung arbeitet mit dem Justizministerium die neuen Bestimmungen über den Baffengebrauch des Militärs aus. An eine glatte Übernahme der neuen preussischen Bestimmungen in Sachsen ist nicht zu denken, da nach dem sächsischen Zivilrecht Bedenken entstehen könnten.

Ein Militär-Signal-Ballon vom Blitz getroffen.

Aus Berlin meldet der Draht: Ein unbemannter Militär-Signal-Ballon, der auf dem Schießplatz Rummelsdorf gelassen worden war, ist vom Blitz getroffen worden und verbrannt.

Das Urteil im Espionageprozeß Stroh.

Nach zweitägiger Verhandlung wurde der ehemalige Volksschullehrer Stroh, wie uns telegraphisch aus Leipzig gemeldet wird, wegen Verrats militärischer Geheimnisse vom Reichsgericht zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Ein weiterer Espionageprozeß wird am 16. Mai vor dem Reichsgericht zur Verhandlung kommen.

Familientragödie.

Aus Dresden meldet der Draht: Der 29 Jahre alte Lagerist Max Jung, Schillingstr. 20, durchschnitt seinen um 3 Jahre jüngeren Frau die Kehle und tötete sich dann selbst. Die Frau hatte den Jungen vorher zu ihrer Mutter gebracht, weshalb man annimmt, daß die Tat im gemeinsamen Eiferwahn verübt worden ist.

Selbstmord eines ehemaligen russischen Konsuls.

Wie uns aus Petersburg telegraphiert wird, hat der von seinem Dienst suspendierte ehemalige russische Konsul in Frankfurt a. M., Baumgarten, der vor einem Jahre wegen Unterschlagung von Rändelgeldern zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden ist, im Alter von 48 Jahren im Gefängnis Selbstmord durch Erhängen verübt.

Antideutsche Studentenkundgebungen in Mailand.

Gestern vormittag fanden auf dem Domplatz in Mailand und in den angrenzenden Straßen lebhaft antideutsche Studentenkundgebungen statt. Die Polizei mußte uns telegraphisch gemeldet wird, wiederholt einschreiten. Es kam zu einem stürmischen Kampf zwischen Polizei und Studenten, wobei 4 Studenten schwer verwundet wurden, 20 Studenten wurden verhaftet.

General Villa wünscht Waffen.

Wie uns ein Telegramm aus New-York meldet, fordert General Villa öffentlich zur Aufhebung des amerikanischen Waffenembargos auf. Die Rebellen könnten mit genügend Munition versehen, Mexiko innerhalb kurzer Zeit pozifizieren. Die Aufhebung sei daher geboten. Amerikaner in Mexiko würden geschützt werden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Handelsnachrichten.

Ein Millionenkonkurs ohne Aussicht auf Konkursquade. In Berlin hat am 6. Mai die erste Gläubigersammlung im Konkurs W. Wertheim G. m. b. H. unter wenig zahlreicher Beteiligung der etwa 3000 Gläubiger stattgefunden. Der Bericht des Verwalters gab ein trostloses Bild der Lage: für die vorrechtlichen Gläubiger scheint ziffernmäßig überhaupt nichts vorhanden zu sein. Im Vergleichswege nur wird vielleicht, so erklärte der Generalsekretär Cohen vom Gläubigerschutzverband, erreicht werden.

Vorstand und Aufsichtsrat haben ihre Funktionen schon seit Jahren nicht erfüllt, ergab doch der Abschluß des Jahres 1909 bei 1 000 000 M. Stammkapital eine Ueberschuldung von 1 387 000 M., und in den folgenden Jahren 1910, 1911, 1912, 1913 haben diese Ueberschuldungen bei 4 000 000 M. weiter zugenommen. „Bereits Mitte 1910 hätte Konkurs angemeldet werden müssen“, betont der Bericht des Verwalters. In den Jahren 1909 bis 1911 seien für Einrichtungs- und Organisationskosten 3 950 000 M. als Aktiva eingestellt worden. Die Geschäftsführer hätten Kenntnis von dieser Ueberschuldung gehabt. Das Material wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Nach dem vom Verwalter aufgestellten Status betrug die Gesamtaktiva auf 1 592 859 M. Die Passiven setzen sich zusammen aus Vorrechtsforderungen in Höhe von 1 266 332 M., rückständigen Mieten von zusammen 700 000 M. und laufenden Mieten von 500 000 M., zusammen 1 966 332 M. Dazu treten noch die laufenden Mieten für Potsdamer und Leipziger Straße, so daß die Mietsforderungen eine Höhe von 1 247 413 M. erreichen. An Warenforderungen kommen in Betracht 3 567 477 M., während die Kapitalgläubiger 2 725 655 M. betragen. Demnach erreichen die vorrechtlichen Gläubiger 6 293 133 M. liegt ferner die Anmeldung der Palatina-Pant vor 15 783 594 M. Bei Einstellung dieses Differenzbetrags von 15 300 000 M. ergibt sich dann eine Passivsumme von 21 593 133 M. Bei der Verteilung sind von den 1 966 332 M. betragenden Aktiven abzuziehen 1 542 859 M. an Schulden, Massekosten, Vorrechtsforderungen und Gerichts- und Prozeßkosten. Es verbleiben dann 50 000 M., die für weitere erforderliche Prozesse in Reserve gestellt werden müssen, so daß für die vorrechtlichen Gläubiger noch keine Dividende in Aussicht steht.

Weinversteigerungen.

R. Hochheim, 7. Mai. Die Weinversteigerung von 6 Nummern 1912er, 1913er und 1911er Weine des Rheingau bester Georgs & Co. Hochheim (Wachstum) wurde im hiesigen Rummelsdorf, Hochheimer Neuberg, Wiener, Sommerheil, Dom-Präfenz, Dom-Dechaney, sehr glänzendes Ergebnis. Die 1911er erzielten Preise von 7040 Mark für das Stück. Bis auf 5 Nummern 1912er gingen sämtliche Weine in anderen Besitz über. Die 1911er wurde bezahlt das Halbstück Rummelsdorf Neuberg, 1911er wurde bezahlt das Halbstück Rummelsdorf Neuberg, 2010 M.; do, Stramixer für 2010 M.

